

Glanzstücke

Aus der Numismatischen Sammlung
der Deutschen Bundesbank
2016





Impressum

Herausgeber: Deutsche Bundesbank

Text/Redaktion: Dr. Alexander Ruske

Gestaltung: Christine Ramme

Druck: Bonifatius GmbH Druck - Buch - Verlag

Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

ISSN: 2198-0314

Das Urheberrecht an allen Bildern, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, liegt bei der Deutschen Bundesbank.

© Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main 2017

■ Grußwort

Die „Ehre der Münze“, so hat der preußische Generalmünzdirektor Johann Friedrich Gentz (1726–1810) den 1741 von Friedrich II. dem Großen geschaffenen und nach ihm benannten Friedrich d’or bezeichnet. Vom „Alten Fritz“ ist sein besonderes Faible für Goldmünzen bekannt. Er beglich seine Rechnungen bevorzugt mit Silbermünzen, nahm aber als Verkäufer lieber Goldmünzen.



Goldmünzen haben schon immer eine besondere Faszination ausgestrahlt. Sie waren die wertvollsten Münzen im Umlauf, aber viele einfache Zeitgenossen kamen mit ihnen im Alltag kaum in Berührung. Ein preußischer Infanterist bekam alle fünf Tage 8 Gute Groschen ausbezahlt, im Monat insgesamt 2 Taler (48 Gute Groschen). Ein Friedrich d’or entsprach aber 5 Talern.

Dieser vierte Band unserer Reihe „Glanzstücke“ ist exklusiv dem Thema „Goldmünzen“ gewidmet. Für Sie, verehrte Leserinnen und Leser, haben wir zwölf Münzen ausgewählt, die in der einen oder anderen Weise herausragend sind. Münzen sind nicht nur anonyme Zahlungsmittel, sie sind auch Zeitzeugen, und auf Münzen gibt es Vieles zu entdecken. Ich lade Sie ein, mit uns auf eine Entdeckungsreise durch die Geldgeschichte zu gehen.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, which reads "Carl-Ludwig Thiele". The signature is written in a cursive, flowing style.

Carl-Ludwig Thiele

Mitglied des Vorstands der Deutschen Bundesbank

Vorwort

Glanzstücke aus der Numismatischen Sammlung der Deutschen Bundesbank – wer denkt bei dieser Überschrift nicht sofort an Kostbarkeiten in edlen Metallen, geschaffen in höchster Vollendung bildnerischen Könnens? Das ist die äußere, sinnliche Faszination bei der Betrachtung derartiger Kleinkunstwerke; ihr zu erliegen ist legitim und es werden immer wieder Stücke auch unter diesem Gesichtspunkt zur Präsentation ausgewählt werden. Gleichzeitig reden wir aber auch über Geld, ein ökonomisches Medium, ein Mittel zum Zweck aus Metall oder Papier von bisweilen kärglicher Erscheinung. Doch gleichgültig ob spektakulär oder unscheinbar – jede Münze und jeder Geldschein hat eine eigene Geschichte; und die – unter welchem Gesichtspunkt auch immer – herausragenden Exemplare versammeln sich an dieser Stelle als „Glanzstücke“.

Aber nicht nur die beiden Bargeldklassiker „Münze“ und „Geldschein“ erhalten hier ein Forum, sind sie doch, wenn man es so ausdrücken möchte, eine verkürzte Sicht der Dinge. In nicht wenigen Regionen der Welt haben sich andersartige Zahlungsmittel auf pflanzlicher, tierischer, mineralischer oder metallischer Grundlage entwickelt. Ihnen gilt ebenfalls die Aufmerksamkeit in dieser Reihe.

Bargeld war stets und bleibt weiterhin Bestandteil der menschlichen Lebenswelt. Es muss hergestellt werden, will geprüft und aufbewahrt sein. Durch seine Existenz hat es im Laufe seiner Geschichte eine Welt aus Gegenständen „rund um das Geld“ geschaffen, die uns heute oft nicht mehr geläufig oder allgemein zugänglich sind. Auch diese Zeitzeugen sollen gehört werden.

Wir laden Sie ein zu einem Streifzug durch die Welt des Geldes mit seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen. Die Aufgabe des Autorenteam war und wird künftig sein, in abwechslungsreicher Folge bedeutende/ungewöhnliche/eindrucksvolle Objekte aus den reichhaltigen Sammlungsbeständen auszuwählen und Ihnen ihre Geschichten zu erzählen.

Dr. Reinhold Walburg, Sammlungsdirektor

■ Inhalt

Die Ehre der Münze	4
Der Friedrich d'or Friedrichs II. von Preußen	
Insignien der Macht	8
Ein Histamenon der Kaiserin Theodora	
Der Bogenschütze des Großkönigs	12
Ein Dareikos des Dareios II. oder Artaxerxes II.	
Schmuck und Schutz	16
Die 5 Guineas von Maria und Wilhelm	
Der Kaiserliche	20
Der Augustalis des Staufers Friedrich II.	
Im Namen Alexanders	24
Ein Goldstater des Seleukos	
Geld aus der Neuen für die Alte Welt	28
Ein achtfacher Escudo von Philipp V.	
Im Zeichen der Lilie	32
Der Goldgulden von Florenz	
Germania ist besiegt	36
Ein Aureus des Domitianus	
Die Herrschaft des Rechts	40
Die 24-Livres-Münze Frankreichs	
Dies sei Dir gegeben, Christus	44
Der Dukat von Venedig	
Der siegreiche Kaiser	48
Ein Goldmedaillon des Constans	



Die Ehre der Münze

Der Friedrich d'or Friedrichs II. von Preußen

Der Preußenkönig Friedrich II. war eine der führenden Persönlichkeiten seiner Zeit: Mit nur 28 Jahren bestieg er den Thron. Seine Zeitgenossen gaben ihm bereits nach wenigen Jahren seiner Herrschaft den Beinamen „der Große“, denn unter seiner Regierung stieg Preußen in den Rang einer Großmacht auf. Während seiner langen Regentschaft erweiterte Friedrich das Königreich um die – ererbte – Grafschaft Ostfriesland, Ober- und Niederschlesien, die Grafschaft Glatz und um Teile der Grafschaft Mansfeld. Mit dem Erwerb von Westpreußen, dem Ermland und dem Netzegebiet wurden 1772 das zentrale



Territorium mit dem Kerngebiet Brandenburg und das bis dahin räumlich getrennte östliche Preußen verbunden.

Unser Glanzstück, ein Friedrich d'or aus dem Jahre 1746, zeigt auf der Vorderseite den jungen König Friedrich II. Dieser ist im Harnisch und mit Hermelinmantel dargestellt. Die Legende „FRIDERICUS D(ei) G(ratia) REX BORUSSORUM“ bezeichnet ihn als „von Gottes Gnaden König der

Preußen“. Die Rückseitenlegende „M(archio) B(randenburgensis) S(acri) R(omani) I(mperii) A(rchi) C(amerarius) ET PR(inceps) EL(ector) S(upremus) SIL(esie) D(ux)“ nennt in abgekürzter Form seine restlichen Titel: Markgraf von Brandenburg, des Heiligen Römischen Reiches Erzkämmerer, Fürst und Kurfürst, oberster Lehensherr Schlesiens.

Auf der Rückseite ist der preußische Adler dargestellt, der auf einem Schild sitzt. Über dem Adler schwebt die Königskrone, hinter ihm sind Kriegstrophäen ausgebreitet: Feldzeichen, Kesselpauken, Posaunen und eine Kanone sind zu erkennen. Das Rückseitenbild hat einen klar politischen Charakter und verweist auf die sofort nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. begonnenen kriegерischen Auseinandersetzungen.



Die im Feld stehende Jahreszahl 1746 gibt das Prägejahr an. Der Buchstabe „W“ auf dem Schild unter dem Adler steht für die Münzstätte Wratislawia (Breslau). Breslau lag in Schlesien und gehörte ursprünglich zum Habsburger Reich, ehe es Friedrich II. im ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) eroberte.

Der für die Prägung verantwortliche Münzmeister nennt sich im Abschnitt der Münze. Die Ligatur der Buchstaben „AHE“ steht für Adam Heinrich von Ehrenberg, der von 1743 bis 1751 als Münzmeister in Breslau tätig war.



Der Friedrich d'or war eine Goldmünze zu 5 Taler mit einem Sollgewicht von 6,69 g und einer Feinheit von 906/1000. Friedrich II. hat diese Münzsorte 1741 geschaffen und damit eine für die Goldprägung wichtige Münzreform durchgeführt. Der Friedrich d'or war die „Ehre der Münze“, wie es der spätere Generalmünzdirektor Johann Friedrich Gentz

1781 ausdrückte. Sein Vorbild war der französische Louis d'or, aber die Wurzeln der preußischen Goldmünze sind deutlich älter und liegen in Spanien.

Dort schuf König Philipp II. im Jahr 1566 mit dem Doppelwert des bereits drei Jahrzehnte früher eingeführten Escudo eine Münze, die zur Stammutter für viele europäische Prägungen werden sollte. In Spanien Doblón genannt, erhielt sie im



*Kgr. Spanien, Philipp II.
2 Escudos (Doblón) o.J. (1556–1598)*

Ausland Bezeichnungen wie Dublone, Duplone oder Doppia. Die weiteste Verbreitung fand jedoch der Name Pistole, dessen Ursprung bis heute nicht geklärt ist. Der Feingehalt, der sich über Jahrhunderte nicht änderte, lag für die spanischen und französischen Prägungen bei 22 Karat (916/1000), das Sollgewicht betrug 6,76 g. Zur Weltmünze wurde die Pistole, als König Ludwig XIII. von Frankreich 1640 nach ihrem Vorbild den Louis d'or prägen ließ. Anders als der spanische Doblón, der auf der Vorderseite das Herrscherwappen und auf der Rückseite ein Kreuz in einem Vierpass trägt, zeigt die französische Münze auf der einen Seite das Bildnis des Herrschers und auf der



*Kgr. Frankreich, Ludwig XIII.
Louis d'or, 1640, Paris*

*Kfsm. Bayern, Maximilian II. Emanuel
Max d'or, 1716, München*

anderen eine ornamentale Gestaltung. Viele europäische Territorien übernahmen diese Anregung und führten ähnliche Typen ein, die teilweise ebenfalls nach dem jeweiligen Prägeherrn benannt wurden. So ließ zum Beispiel Maximilian II. Emanuel von Bayern zwischen 1715 und 1726 den Max d'or prägen. Vom Volk wurde diese Goldmünze mit der Patrona Bavaria auf der Rückseite auch „Goldmax“ genannt.

Ende des 17. Jahrhunderts gelangten spanische und französische Pistolen in größeren Mengen nach Deutschland. Um sich des Ansturms der ausländischen Goldmünzen zu erwehren, schuf König Friedrich Wilhelm I. von Preußen 1737 für sein Land den Wilhelm d'or im Gewicht einer Doppelpistole. Mit dem Friedrich d'or (= ½ Wilhelm d'or) wurde schließlich die Pistole auch im ursprünglichen Gewicht in Preußen ausgeprägt.

**Königreich Preußen
Friedrich II. (1740–1786)
Friedrich d'or, 1746**

Münzstätte	Breslau
Material	Gold
Gewicht	6,66 g
Durchmesser	24,8 mm



Insignien der Macht

Ein Histamenon der Kaiserin Theodora

Das Byzantinische Kaiserreich war einer der bedeutendsten und mächtigsten Staaten des Mittelalters. Es entstand aus dem Ostteil des Römischen Kaiserreiches, das 395 n. Chr. zweigeteilt wurde. Von der alten griechischen Stadt Byzantion leitet sich der moderne Name „Byzantinisches Reich“ ab. Die Byzantiner selbst betrachteten sich aber als Römer. Constantinopel, das heutige Istanbul, war die Hauptstadt ihres Reiches. Der römische Kaiser Constantin der Große (306–337) ließ die nach ihm benannte Stadt an der Stelle des alten Byzantion anlegen.

Das Byzantinische Reich war während des frühen und hohen Mittelalters ein gut organisiertes und blühendes Reich mit einem entwickelten Geldwesen mit Gold-, Silber- und Kupfermünzen.

Die Hauptgoldmünze war über Jahrhunderte hinweg der Solidus. Diese bereits im Jahre 309 geschaffene Goldmünze war im Mittelalter eine bedeutende internationale Handelsmünze. Um den Solidus besser von dem Tetrarteron, einer im 10. Jahrhundert neu eingeführten leichteren Goldmünze, zu unterscheiden, änderten die Byzantiner das Design des Solidus. Er wurde dünner und breiter. Außerdem füllte das Münzbild nicht mehr die ganze Fläche, so dass außen ein unregelmäßig breiter, nicht geprägter Rand blieb. Diese in der Größe, aber nicht im Wert veränderte Münze wurde Histamenon genannt.

Unser Glanzstück ist ein Histamenon der Kaiserin Theodora (1055–1056). Auf der Vorderseite ist Christus dargestellt. Christus erhebt seine rechte Hand zum Segen und hält in der linken ein Buch, das Evangelium. Ein Kreuznimbus umgibt sein Haupt. Dieser Heiligenschein mit eingezeichnetem griechischem Kreuz ist den drei göttlichen Personen vorbehalten und hebt sie von den gewöhnlichen Heiligen ab. „Jesus Christus König der Könige“ steht übersetzt in der Umschrift zu lesen.



Auf der Rückseite sind Kaiserin Theodora und rechts neben ihr die Muttergottes Maria abgebildet. Die Legende lautet „Theodora Augusta“ (Kaiserin Theodora). Theodora trägt die Krone der byzantinischen Kaiser, von der die Pendilien beiderseits herabhängen, und hält die rechte Hand vor die Brust. Sie ist mit einem weitärmeligen Untergewand, dem Divition, und darüber mit



Mosaik in der Kirche San Vitale in Ravenna (545–547) mit einer Darstellung Theodoras, der Gattin Justinians I.

einem Loros bekleidet. Der Loros ist eine reich mit Edelsteinen, Perlen und Stickerei versehene Schärpe, die über die Schulter gelegt und um die Hüften geschlungen wurde. Die dargestellte Person weist keine individuellen Porträtzüge auf, aber die Herrschaftszeichen charakterisieren Theodora als byzantinische Kaiserin. Eine vergleichbare Darstellung einer byzantinischen Kaiserin findet sich in der Kirche San Vitale in Ravenna. Obwohl ein halbes Jahrtausend älter, sind die Ähnlichkeiten erstaunlich.



Ein Heiligenschein umgibt das Haupt von Maria. Sie ist mit der Tunika bekleidet, hat den Kopf mit einem langen Schleier, dem Maphorion, bedeckt und hebt die linke Hand hoch. Die beiden griechischen Buchstaben „M“ und „Θ“, die der Stempelschneider neben ihrem Kopf auf Schulterhöhe platziert hat, bezeichnen sie als „Μήτηρ Θεοῦ“ (Muttergottes).

Das von Maria und Theodora gehaltene Labarum ist die alte römische Heeresfahne, die Kaiser Constantin mit dem Christusmonogramm und der Aufschrift „In diesem Zeichen wirst du siegen“ vor der Schlacht an der Milvischen Brücke bei Rom im Jahre 312 im Traum erschienen sein soll.

Byzantinisches Kaiserreich
Theodora (1055–1056)
Histamenon, 1055–1056

Münzstätte	Constantinoplis
Material	Gold
Gewicht	4,40 g
Durchmesser	25,7 mm



Der Bogenschütze des Großkönigs

Ein Dareikos des Dareios II. oder Artaxerxes II.

Das Persische Reich zählt zu den bedeutendsten Imperien des Altertums. Die Perser wanderten um 1000 v. Chr. aus dem eurasischen Steppengürtel kommend in das iranische Hochland ein. Im 6. Jahrhundert v. Chr. betraten sie die Bühne der Weltgeschichte. Innerhalb weniger Jahre schuf Kyros II. (559–530 v. Chr.) aus dem Geschlecht der Achaimeniden ein Reich, das man als das erste Weltreich der Geschichte bezeichnen kann. Seine größte Ausdehnung erreichte das Perserreich unter Dareios I. (522–486 v. Chr.). Es erstreckte sich von Thrakien bis an den Indus und von Sogdien bis nach Nubien.



Das Persische Weltreich

Für die Münz- und Geldgeschichte ist die Eroberung Lydiens durch Kyros II. von besonderer Bedeutung. Kroisos, der mächtige und reiche Lyderkönig, trachtete danach, sein im Westen Kleasiens gelegenes Reich zu erweitern. Er befragte das Orakel von Delphi, ob er die Perser angreifen solle. Die Pythia prophezeite: „Wenn du über den Halys schreitest, wirst du ein großes Reich zerstören“. Kroisos deutete den zweideutigen Spruch zu seinen Gunsten, und das Lyderreich ging unter.

Mit den Persern war damit eine Großmacht an die Küsten des Mittelmeeres vorgerückt, die eine große Bedrohung für die griechischen Stadtstaaten darstellte. Diese wehrten in den großen Schlachten bei Marathon (490 v. Chr.), Salamis (480 v. Chr.) und Plataiai (479 v. Chr.) die Invasionsversuche der Perser ab. Diese Niederlagen schwächte zwar die Machtbasis der Perser in Kleasiens, doch nutzten in der Folge die Perser geschickt die Uneinigkeit ihrer Gegner aus, um ihre Position in Kleasiens wieder zu festigen. Das Ende des persischen Weltreiches kam schnell und unerwartet. Der Makedonenkönig Alexander der Große (336–323 v. Chr.) fiel 334 v. Chr. mit großer Heeresmacht in das Achaemenidenreich ein und schlug die persische Armee in mehreren Schlachten vernichtend. Der letzte Großkönig aus dem Geschlecht der Achaemeniden, Dareios III. (336–330 v. Chr.), wurde 330 v. Chr. auf der Flucht getötet. Alexander trat seine Nachfolge als König der Könige an.

Mit einer Münzgeldwirtschaft kamen die Perser erst in Kontakt, als sie das Lyderreich eroberten. Die Lyder unter Kroisos hatten das fortschrittlichste Geldwesen ihrer Zeit mit Gold- und Silbermünzen in unterschiedlichen



*Kgr. Lydien, Kroisos
Leichter Stater, 561–546 v. Chr.*

Stückelungen. Kyros II. führte diese Münzprägung zunächst unverändert fort und profitierte von der ökonomischen Dominanz Lydiens in Kleinasien. Im Persischen Reich spielte Münzgeld nur in den westlichen Satrapien mit den griechischen Städten eine

große Rolle. Im Großteil des Reiches waren Silberbarren als Zahlungsmittel und Recheneinheit bedeutender. Im iranischen Kernland blieb die Tauschwirtschaft mit Korn, Fleisch, Wein oder Silberbarren als Tauschgüter üblich. Münzgeld kam dort nie in Gebrauch.

Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. reformierte Dareios I. das Münzwesen. Die markanteste Änderung war das Münzbild, das nun den Großkönig zeigte. Die zweite Neuerung betraf den Münzfuß, denn den neuen Münzen lag das mesopotamische Gewichtsmaß zugrunde. Geprägt wurden Goldmünzen und Silbermünzen. Das Gewicht der neuen Goldmünzen war mit 8,36 g höher als das der Kroisos-Statere (8,06 g). Die Griechen bezeichneten die neuen Goldmünzen als Dareiken. Der Name „Dareikos“ geht vermutlich auf das altpersische Wort „*daru(i)yaka“ oder „*zaruyaka“ zurück, das „golden“ bedeutet. Eine andere weniger wahrscheinliche Erklärung ist, dass der Name der Münze von dem des Großkönigs Dareios I. abgeleitet wurde. Bei den Griechen hießen die Dareiken nach dem Münzbild auch τοξόται (toxótai) („Bogenshützen“). Das Gold der Dareiken ist außergewöhnlich rein. Von diesem hohen Feingehalt berichtete bereits Herodot, der griechische Geschichtsschreiber. Tatsächlich weisen die meisten metallanalytisch untersuchten Münzen eine Feinheit von 99 % auf.





Unser Glanzstück ist ein solcher Dareikos, der von Dareios II. (424–404 v. Chr.) oder Artaxerxes II. (404–359 v. Chr.) geprägt wurde. Es zeigt den König der Könige im sogenannten Knielaufscheitel mit Bogen und geschulterter Lanze. Als Knielaufscheitel wird die Darstellung im schnellen Lauf vorwärts

bezeichnet, bei der die Knie ungewöhnlich stark gebeugt wiedergegeben werden. Der Großkönig trägt eine Zackenkrone und ein langes, faltenreiches Gewand. Auf der Rückseite blieb der aus den Anfängen der Münzprägung stammende unregelmäßige Einschlag, das *quadratum incusum*, beibehalten.

Die Einführung der Dareiken erwies sich als Erfolgsgeschichte. Sie traten an die Stelle der Kroisos-Statere und zirkulierten über 1½ Jahrhunderte in der ganzen griechischen Welt. Die Perser verwendeten sie etwa zum Bestechen einflussreicher Personen oder zum Bezahlen von Söldnern. Aus der *Anabasis* Xenophons, einem um 370 v. Chr. verfassten Geschichtswerk, erfahren wir, dass ein Dareikos dem Monatslohn eines einfachen Soldaten entsprach. Die Griechen selbst nutzten die Dareiken gerne zum Ansparen von Vermögen, denn die griechischen Städte prägten keine Goldmünzen. Erst mit den Stateren Philipps II. von Makedonien (359–336 v. Chr.) erwuchs den Dareiken eine erste ernstzunehmende Konkurrenz. Diese makedonische Goldmünze wurde von den Griechen bezeichnender Weise auch *daraikos Philippeios* genannt.

Königreich Persien
Dareios II. (424–404 v. Chr.) oder Artaxerxes II. (404–359 v. Chr.)
Dareikos, 424–359 v. Chr.

Münzstätte	Sardeis
Material	Gold
Gewicht	8,34 g
Durchmesser	15,9 mm



Schmuck und Schutz

Die 5 Guineas von Maria und Wilhelm

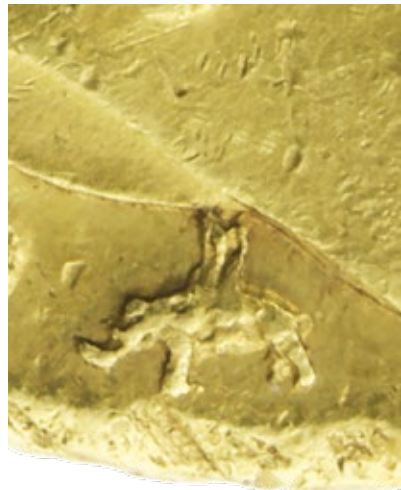
Die im Jahre 1663 eingeführten Guineas waren bis 1816 die Hauptgoldmünzen Englands. Entstanden sind sie in den Nachwehen des Englischen Bürgerkrieges (1642–1649). Während des Bürgerkrieges wurde England zu einem „freien Commonwealth“ erklärt, doch währte die englische Republik keine 20 Jahre. Als 1660 mit Karl II. die Stuarts wieder auf den Thron zurückkehrten, stellten die Prägungen des Commonwealth einen Affront für die wiederhergestellte Monarchie dar. Sie wurden daher eingezogen und umgeprägt. Diese Gelegenheit nutzte Karl II., um die Münzprägung zu modernisieren.



Im Mai 1661 ordnete er an, dass alle Münzen sobald wie möglich mit Maschinen hergestellt und mit einer Randgestaltung versehen werden sollen. Die maschinelle Prägung hatte bereits Königin Elisabeth I. hundert Jahre früher ohne Erfolg versucht

einzuführen. Nun löste sie die Herstellung von Hand endgültig ab. Das Ergebnis waren gleichmäßig runde Münzen von deutlich besserer Prägequalität. Die neuen mit der Spindelpresse hergestellten Goldmünzen waren die Guineas. Ihren Namen erhielten sie von dem an der Westküste Afrikas gelegenen Guinea, dessen reiche Goldvorkommen die Afrikanische Gesellschaft nach England importierte. Bei vielen Ausgaben findet sich daher auf der Vorderseite ihr Zeichen, ein Elefant, als Hinweis auf die Herkunft des Edelmetalls.

Die Guineas waren eigentlich Goldmünzen im Wert von 20 Shillings, doch schwankte ihr tatsächlicher Wert stark. In der Regentschaft von Wilhelm und Maria stieg er sogar auf 30 Shillings. Im Jahre 1717 wurde der Wert der Guineas auf 21 Shillings festgelegt. Noch im 20. Jahrhundert wurde in Großbritannien mit einem Guinea eine Werteinheit von 21 Shillings (€ 1,05) bezeichnet und wurden Preise von Land, Pferden oder Kunstwerken oft in Guineas



angegeben. Aber selbst nach Einführung des Dezimalsystems 1971 ist der Guinea nicht ganz verschwunden. Traditionell werden Rennpferde noch immer in Guineas bewertet. Bemerkenswert, denn die letzte Guinea-Münze wurde 1813 geschlagen. Die Ära der Guineas endete 1816, als England die Goldwährung einführte. Der Sovereign im Wert von 20 Shillings wurde die neue Goldkurantmünze.

Die Guinea-Prägung stellt einen wichtigen Abschnitt der englischen Münzgeschichte dar. Ein Detail, die Randgestaltung, verdeutlicht den Fortschritt. Jahrhundertlang bot der einfache, oft unregelmäßige Münzrand Betrügern die Möglichkeit, Edelmetall einfach abzuzweigen. Der einzige Schutz dagegen war, das Gewicht jeder einzelnen Münze zu prüfen. Die einfache, aber technisch anspruchsvolle Lösung ist, den Rand



der Münzen ebenfalls zu beprägen. Dank des technologischen Fortschritts, wurde dies damals möglich. Bei den großen fünffachen Guineas ist der Münzrand sogar mit einer Randschrift versehen.

Unser Glanzstück ist ein fünffacher Guinea, der in der Samtherrschaft von Wilhelm und Maria geprägt wurde. Maria war die protestantische Tochter von König Jakob II. Er hatte versucht, den Katholizismus wiederherzustellen, zu dem Jakob II. 1672 übergetreten war. 1688 riefen daher einflussreiche Mitglieder des Oberhauses Wilhelm III. von Oranien nach England, der mit Maria verheiratet war. Jakob II. blieb nur die Flucht nach Frankreich. Im Februar des darauffolgenden Jahres wurden Wilhelm III. und Maria gleichberechtigt auf den englischen Thron erhoben; sie regierten nur wenige Jahre gemeinsam, da die Königin bereits Anfang Januar 1695 starb.

Deutlicher Ausdruck ihrer Samtherrschaft ist die Vorderseite unserer Münze. Dargestellt sind die hintereinander gestaffelten Profilbildnisse des Königs und der Königin. Der Kopf Wilhelms ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Die lateinische Legende „GVLIELMVS ET MARIA DEI GRATIA MAG(nae) BR(itanniae) FR(anciae) ET HIB(erniae) REX ET REGINA“ beginnt auf der Vorderseite und wird auf der Rückseite fortgesetzt. Sie bezeichnet Wilhelm und Maria als „von Gottes Gnaden König und Königin von Großbritannien, Frankreich und Irland“. Abschließend wird das Prägejahr 1692 angegeben.



Auf der Rückseite ist ein klassischer Wappenschild abgebildet, der den Herrschaftsanspruch der Monarchen ausdrückt. Der gekrönte Schild enthält die Wappen von Frankreich, England, Schottland und Irland. Als Herzschild in der Mitte ist der nassauische Löwenschild aufgelegt. Es ist das Wappen des Hauses Nassau-Oranien, dem Wilhelm entstammte.

Die Randschrift unserer Münze lautet „DECVS ET TUTAMEN - ANNO REGNI QVARTO“ (Schmuck und Schutz - im vierten Jahr der Herrschaft). Die der Aeneis Virgils entnommenen Worte „*decus et tutamen*“ nehmen direkten Bezug auf die Funktion der Randgestaltung.

Die Stempel für unser Glanzstück haben vermutlich die Brüder Jakob und Norbert aus der berühmten flämischen Münz- und Medailleurfamilie Roettiers geschnitten, die an der Münze London in mehreren Generationen tätig war.

**Königreich England
Maria und Wilhelm (1689–1694)
5 Guineas, 1692**

Münzstätte	London
Material	Gold
Gewicht	41,67 g
Durchmesser	37,5 mm



Der Kaiserliche

Der Augustalis des Staufers Friedrich II.

Als der aus dem Geschlecht der Staufer stammende Friedrich II., König von Sizilien, ab dem Jahre 1231 Goldmünzen prägen ließ, tat er einen außergewöhnlichen Schritt, denn das christliche Abendland war über mehrere Jahrhunderte hinweg von einer reinen Silberwährung geprägt. Die Augustalen genannten Goldmünzen Friedrichs II. waren etwas Besonderes. Die Qualität des Bildes und der Prägung sind einzigartig für ihre Zeit. Die Augustalen sind außergewöhnliche Münzen eines außergewöhnlichen Herrschers.

Friedrich II. folgte 1197 mit erst drei Jahren seinem Vater Heinrich VI. als König von Sizilien. Das normannische Königreich Sizilien war 1194 durch die Heirat Heinrichs VI. mit Konstanze, der Tochter König Rogers II. und der Erbin von Sizilien, an die Stauer und damit an das Römisch-Deutsche Kaiserreich gekommen. Friedrich II. fühlte sich nicht nur Zeit seines Lebens mit diesem Land wesentlich enger verbunden als mit seinen deutschen Gebieten, er machte es auch zu dem modernsten Staatswesen seiner Zeit. Dazu gehörte auch die von ihm 1231 im Zusammenhang mit einem Gesetzeswerk für Sizilien neu geschaffene Goldmünze. Die große Zahl an Prägestempeln und die Ausprägung eines Halbstückes sind Hinweise, dass Friedrich II. mit seinen Augustalen nicht nur einen bloßen Repräsentationszweck verfolgte. Die Münzen wurden über seinen Tod hinaus bis 1266 weitergeprägt und liefen vor allem in Italien und Sizilien um.



Friedrich II. und Hadrian im Münzporträt, Detailausschnitte

Dem programmatischen Namen Augustalis, übersetzt „Der Kaiserliche“, entsprach das Münzbild: Auf der Vorderseite zeigt es das königliche Brustbild. Friedrich II. trägt einen Lorbeerkranz und einen Feldherrenmantel. Der Mantel wird auf der rechten Schulter mit einer Ringfibel gehalten. Am rechten Oberarm ist eine Armspange oder die Borte des Untergewandes zu sehen.

Der Vergleich mit dem Münzporträt des römischen Kaisers Hadrian macht deutlich, dass sich Friedrich II. ganz in der Tradition der römischen Caesaren darstellen ließ.

Ob die Münze ein naturgetreues Abbild von Friedrich II. oder doch nur ein idealisiertes Kaiserbild zeigt, ist umstritten. Es gibt keine anderen Porträts von ihm. Bei dem Münzporträt handelt es sich aber um eine offizielle Darstellung des Staufers. Es zeigt ihn so, wie er selbst von seinen Zeitgenossen und der Nachwelt gesehen werden wollte.

Auf der Rückseite ist ein halb nach links gewandter, rückblickender Adler mit geöffneten Schwingen dargestellt. Der Adler war bereits in der Antike ein Herrschafts- und Machtsymbol und wurde unter Friedrich I. Barbarossa (um 1122–1190) zum Reichswappen des Heiligen Römischen Reichs. Die Adlersymbolik war für Friedrich II. besonders bedeutend, weil sein Geschlecht der Hohenstaufen damals auch als *gens aquila* (Adlergeschlecht) bezeichnet wurde.



Ein Augustalis im Vergleich mit einem Brakteaten, den Friedrich II. zwischen 1215 und 1250 in Ulm prägen ließ. (Abbildungsmaßstab 1: 2)

Die Legende nimmt auf die Stellung Friedrichs II. als römisch-deutscher Kaiser Bezug: Sie nennt auf der Vorderseite seinen Titel „IMP(erator) ROM(anorum) CESAR AVG(ustus)“ und auf der Rückseite seinen Namen „FRIDERICVS“. Die künstlerische Qualität und die Bildersprache dieser Münze sind für ihre Zeit bemerkenswert. Dies wird besonders im Vergleich mit zeitgenössischen Prägungen aus dem Heiligen Römischen Reich deutlich, wo das Münzwesen durch die Regionalisierung des Geldverkehrs geprägt war. Unzählige kleine

Münzherren prägten für ihren Machtbereich und führten regelmäßig Münzverfälschungen durch. Auch Friedrich II. ließ für den dortigen Geldumlauf Silbermünzen von relativ einfacher Gestaltung schlagen.

Das Geld im christlich geprägten Europa war eine Silberwährung basierend auf dem Pfennig als einzigen Münzwert. Es war aber nur eines von drei Geldsystemen, die im Hochmittelalter im Mittelmeerraum aufeinandertrafen. Die Byzantiner und Araber nutzten ein im Grundsatz dreimetallisches Münzsystem, wobei das byzantinische vor allem auf Gold- und Kupfermünzen und das arabische auf Silbermünzen beruhte. In Süditalien und Sizilien stießen alle drei aufeinander.

Daher ist es wenig überraschend, im Münzfuß der Augustalen Gemeinsamkeiten mit byzantinischen und islamischen Goldmünzen zu finden. Der Feingehalt des Augustalis entspricht mit 20½ Karat (855/1000) dem der byzantinischen Hyperpera. Sein Feingoldgewicht von 4,54 g stimmt mit dem der gleichzeitigen islamischen Doppeldinare der tunesischen Hafsiden überein. Es war zugleich auch das Feingoldgewicht der römischen und frühen byzantinischen Solidi.

Die sizilianischen Goldmünzen des Staufers Friedrich II. waren dazu gedacht, im Mittelmeerraum zu zirkulieren und nicht in den deutschen Ländern, wo nur ganz wenige Augustalen gefunden wurden.

**Königreich Sizilien
Friedrich II. von Hohenstaufen (1197–1250),
Augustalis, ab 1231**

Medailleur	Messina
Material	Gold
Gewicht	5,26 g
Durchmesser	19,1 mm



Im Namen Alexanders Ein Goldstater des Seleukos

Der Makedonenkönig Alexander der Große gilt noch heute als großer Feldherr und Eroberer. An der Spitze seiner Streitmacht marschierte er in das Persische Reich ein, das größte und mächtigste seiner Zeit, das sich von der östlichen Mittelmeerküste bis an den indischen Subkontinent erstreckte. In den entscheidenden Schlachten bei Issos (333 v. Chr.) und Gaugamela (331 v. Chr.) trafen Alexander der Große und der Perserkönig Dareios III. persönlich aufeinander. Nachdem Dareios III. 330 v. Chr. auf der Flucht ermordet worden war, trat Alexander dessen Nachfolge an.

Binnen weniger Jahre hatte der Makedonenkönig ein Weltreich geschaffen, das er noch weiter zu vergrößern dachte. Alexander starb jedoch überraschend 323 v. Chr. in Babylon ohne einen Nachfolger zu hinterlassen. Er wurde nur 32 Jahre alt. Formal blieb das Alexanderreich weiter bestehen, tatsächlich teilten aber die Diadochen, die Nachfolger und Erben Alexanders des Großen, das Reich unter sich auf. Langjährige Kämpfe waren die Folge.

Seleukos I. Nikator war einer dieser Diadochen. Seleukos konnte sich die klein-, vorder- und mittelasiatischen Gebiete des Alexanderreiches sichern und dort das Reich und die Dynastie der Seleukiden begründen. Das Seleukidenreich war das größte in der Nachfolge Alexanders. Als sich 306/305 v. Chr. die Diadochen die Königswürde zulegten, erhob sich auch Seleukos zum König in seinem Herrschaftsgebiet. Die rechtliche Grundlage der Reichseinheit war damit zerstört.



*Seleukos I. Nikator
Bronzebüste, 3. Jh. v. Chr.*

Auch in der Münzpolitik hat Alexander Großes geleistet. Als er das Perserreich eroberte, fielen ihm die enormen Schätze der persischen Großkönige in die Hände. Das Gewicht aller erbeuteten Schätze wird auf 180.000 Talente (rund 4.700 Tonnen) geschätzt. Dieses Edelmetall diente Alexander als Grundlage für eine großangelegte Münzprägung. Massen an neuen Gold- und Silbermünzen wurden in zahlreichen neu eingerichteten Münzstätten geprägt. Diese Münzen wurden nicht nur einheitlich nach dem attischen Münzfuß ausgeprägt, auch mit der Typenvielfalt war Schluss. Im Gold prägten alle Münzstätten des riesigen Reiches den Athena-Nike-Typ.

Alexanders Leistung war es, ein einheitliches Münzgeld für ein Reich geschaffen zu haben, das von den Pyramiden in Ägypten bis zu den Bergen Afghanistans

reichte. Die Bedeutung dieser Münzen ging weit über die eigentlichen Grenzen des Alexanderreiches hinaus. Nach antiken Maßstäben war Alexanders „Reichsgeld“ eine echte Weltwährung. Die Diadochen führten seine Münzprägung fort, anfangs unverändert. Selbst auf die Nennung ihrer eigenen Namen verzichteten sie.

Unser Glanzstück ist ein Stater, der von Seleukos I. nach dem Tod Alexanders in Babylon geprägt wurde. Auf der Vorderseite ist der Kopf der Göttin Athena dargestellt. Athena war eine Tochter von Metis und dem Göttervater Zeus. Dem Mythos nach entsprang sie dem Kopf ihres Vaters in voller Rüstung. Sie ist nicht nur die Göttin der Weisheit, sondern auch eine wehrhafte, kämpferische Gottheit. Homer charakterisiert sie als Göttin, „der Streit und Krieg lieb sind“.

Athena trägt einen sogenannten korinthischen Helm, der mit einem prächtigen Helmbusch geschmückt ist. Wird er korrekt aufgesetzt, umschließt der Helm den Kopf fast vollständig, Wangen- und Nasenschutz lassen nur einen schmalen Schlitz ungeschützt. In dieser Darstellung hat Athena den Helm hochgeschoben. Den Helm schmückt nicht nur ein Helmbusch, sondern auch ein Greif. Ein Greif ist ein geflügeltes Mischwesen mit Löwenkörper und Raubvogelkopf, das in vielen altorientalischen Kulturen bekannt war und auch Eingang in die griechische Mythologie fand.



Die geflügelte Siegesgöttin Nike ist auf der Rückseite dargestellt. In der Rechten hält sie einen Siegeszweig und in der linken Hand die Flaggenstange (Stylis) eines Schiffes. Dies wird als Anspielung auf den Sieg über die Perser in der Seeschlacht von Salamis und die Überlegenheit der Griechen zur See interpretiert. Alexander selbst hatte nie einen Seesieg errungen.

Bemerkenswert ist die Legende, denn obwohl Alexander der Große schon lange gestorben und sein riesiges Reich de facto aufgeteilt war, wurde die Fiktion eines geeinten Reichs aufrechterhalten. Die Inschrift nennt nicht Seleukos I., der die Münze tatsächlich prägen ließ, sondern Alexander: „ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ“ (Basileos Alexandrou) bedeutet „[Münze] des Königs Alexander“.

Für die Datierung der Münze und die Ermittlung der Münzstätte sind die Beizeichen von Bedeutung. „Beizeichen“ – kleine Bilder, die nicht zum Hauptbild gehören, wie hier die griechischen Buchstaben „MI“ und das „Monogramm im Kranz“ – dienen der Münzverwaltung zur Kontrolle. An ihnen ließ sich erkennen, wo die Münze geprägt wurde, zu welcher Emission sie gehört und wer für die Prägung verantwortlich war. Traten Ungereimtheiten auf, weil etwa der Goldgehalt zu niedrig war, konnten dadurch die Verantwortlichen namhaft gemacht werden.



Das Reich Alexanders des Großen
Stater, ca. 311–305 v. Chr.
geprägt von Seleukos I. nach dem Tod Alexanders

Münzstätte	Babylon
Material	Gold
Gewicht	8,55 g
Durchmesser	18,8 mm



Geld aus der Neuen für die Alte Welt

Ein achtfacher Escudo von Philipp V.

Das spanische Kolonialreich umfasste weite Teile von Mittel- und Südamerika. Diese an Gold und Silber reichen Länder waren eine wichtige Stütze der spanischen Könige. Die Spanier gründeten in ihren amerikanischen Kolonien Münzstätten, um das in der Neuen Welt gewonnene Edelmetall zu verprägen. Die älteste Prägeanstalt auf dem amerikanischen Kontinent ist die Münzstätte Mexiko, die im Jahre 1535 eingerichtet wurde. Zweimal im Jahr segelte die berühmte Silberflotte reich beladen mit den Schätzen der Neuen Welt nach Spanien.

Unser Glanzstück stammt aus dem Vizekönigreich Peru, das damals den Großteil von Südamerika umfasste. Dargestellt ist auf der Vorderseite das Kreuz des Jerusalemordens mit den Wappen von Kastilien (Kastell) und León (Löwe) in den Winkeln. Die lateinische Umschrift „PHILIPPVS V D(ei) G(ratia) HISPANIAR(um) ET YNDIA(rum) REX AN(n)O (1)717“ beginnt auf der Vorderseite und wird auf der Rückseite weitergeführt. Die Legende nennt den Münzherrn Philipp V., der sich als „von Gottes Gnaden König von Spanien und Indien“ bezeichnet, und das Prägejahr 1717. Philipp drückt mit „Indien“ seinen Herrschaftsanspruch auf die von Spanien kolonisierten Gebiete in Amerika aus.

Philipp V., Herzog von Anjou und Enkel Ludwigs XIV., wurde von dem kinderlos gebliebenen spanischen König Karl II. zu seinem Nachfolger bestimmt. Nach dem Tod Karls II. im Jahr 1700 löste diese von ihm beschlossene Regelung den Spanischen Erbfolgekrieg aus, da auch Erzherzog Karl von Österreich, Sohn von Kaiser Leopold I., Ansprüche auf den spanischen Thron erhob. Erst der Friedensschluss von Utrecht im Jahre 1713 bestätigte Philipp V. als König von Spanien. Das Hauptmotiv der Rückseite sind die beiden Säulen des Herakles, die im Meer stehen. Bereits in der Antike symbolisierten die Säulen des Herakles die Meerenge von Gibraltar und den Durchgang vom Mittelmeer zum atlantischen Ozean. Damals galten sie als das Ende der Welt. Bekrönt werden sie von der spanischen Krone.



Philipp V., König von Spanien

Die beiden Säulen und zwei horizontal verlaufende Linien teilen das Feld der Rückseite. Der Buchstabe „L“ steht für die Münzstätte Lima. Die Prägeanstalt Lima wurde bereits 1565 gegründet, jedoch nicht durchgehend betrieben. Goldmünzen dieser Art prägten die Spanier dort von 1696 bis 1750.



Die Zahl „8“ ist die Wertzahl und kennzeichnet die Prägung als achtfachen Escudo de oro. Diese Münzen wurden auch Onza oder Quadrupel genannt. Für die Prägung der 8 Escudos war vorgeschrieben, aus der Spanischen Mark $8\frac{1}{2}$ Stücke mit einem Sollgewicht von je 27,06 g auszubringen; ihr Feingehalt betrug 22 Karat (= 916,6/1000). Der Name Escudo de oro (goldener Schild) leitet sich vom spanischen Wappenschild ab, der das ursprüngliche Vorderseitenbild dieser Münzsorte war.

Der Buchstabe „M“ ganz rechts ist die Initiale des Wardeins Cristóbal Melgarejo, der ein wichtiger Münzbeamter war. In der zweiten Zeile findet sich die auf die drei Buchstaben „P-V-A“ reduzierte Devise „PLUS VLTRA“ (darüber hinaus). Der untere Abschnitt gibt mit den Zahlen „717“ das Prägejahr an.

Die Münzen aus den spanischen Kolonien in Amerika sind von außergewöhnlich schlechter Fertigungsqualität. Sie sind häufig unregelmäßig geformt und tragen unsaubere und unvollständige Prägebilder. Bei unserem 8-Escudo-Stück ist der Schrötling für den Stempel zu klein, das Prägebild ist nicht vollständig zu sehen, und die Prägung weist einen „Doppelschlag“ genannten Prägefehler auf. Der Doppelschlag kommt zustande, wenn eine Münze nicht mit einem einzigen Schlag geprägt wird, sondern mit zwei oder mehreren Schlägen. Dabei kann es passieren, dass der Schrötling zwischen den Prägestempeln verrutscht und ein zweites versetztes Prägebild das erste teilweise überdeckt. Auf der Rückseite ist dies besonders gut im Bereich oberhalb der beiden Säulen zu sehen.



Die Detailaufnahme der Rückseite zeigt die zwei versetzten und sich teilweise überdeckenden Prägebilder.

Diese in riesigen Mengen mit schlecht geschnittenen Stempeln und auf unregelmäßigen Schrötlingen ausgeprägte Münzen werden Macuquinas genannt. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts hörten die Spanier auf, Macuquinas zu münzen. Ein wichtiger Schritt, denn der Wert von Gold- und Silbermünzen wurde wesentlich von ihrem Metallwert bestimmt. Betrugern war es bei unregelmäßig geformten Münzen ein Leichtes, unbemerkt kleine Mengen des Edelmetalls vom Rand abzufeilen oder abzuschneiden. Nur runde, technisch sauber ausgeprägte Münzen mit einer Randgestaltung in Form eines Musters oder einer Randschrift waren gut vor dieser Art der Münzverfälschung geschützt.

Spanisches Kolonialreich / Vizekönigreich Peru
Philipp V. (1701–1746)
8 Escudos de oro, 1717

Münzstätte	Lima
Material	Gold
Gewicht	26,95 g
Durchmesser	33,5 mm



Im Zeichen der Lilie

Der Goldgulden von Florenz

Florenz gehörte zu dem Kreis selbständiger Stadtstaaten in Ober- und Mittelitalien, die durch ihre wirtschaftliche Bedeutung auch einen Machtfaktor im politischen Kräftespiel bildeten. Mit mehr als 60 000 Einwohnern war das mittelalterliche Florenz eines der größten Gemeinwesen in Europa. Die Basis für ihre wirtschaftliche Macht stellten neben der hochwertigen Tuchindustrie im zunehmenden Umfang der Geldhandel und das sich daraus entwickelnde Bankgeschäft dar. Das Geldsystem des Mittelalters erwies sich für die wirtschaftlich aufstrebenden Städte als hinderlich. Fast ein halbes Jahrtausend lang genügte das auf dem silbernen Denar (Pfennig) basierende Währungssystem



Stadtansicht von Florenz (15. Jahrhundert)

den Ansprüchen von Wirtschaft und Handel im christlichen Europa. Dieses nahm mit seiner Silberwährung eine Sonderrolle ein, denn in den Geldsystemen der islamischen Staaten und des Byzantinischen Reiches waren Goldmünzen ein fixer Bestandteil. Sie waren in Europa nicht unbekannt, denn Goldmünzen der Mittelmeerländer kamen zum Beispiel als Geschenke aufgrund diplomatischer Beziehungen oder als Kriegsbeute ins Land. Der entscheidende Wandel in Europa geschah im 13. Jahrhundert, als Wert und Menge des umlaufenden Geldes zunahmen.

Nachdem Florenz und Genua im Jahre 1252 begonnen hatten, Goldmünzen zu prägen, begann sich Gold als zweites Währungsmetall neben dem Silber zu etablieren. Eine Goldmünze ersetzte nicht nur ein ganzes Pfund Pfennige (240 Ex.), sie zirkulierte auch großräumiger, praktisch europaweit. Dass die ersten Goldmünzen Anfang der 1250er Jahre geprägt wurden, hängt vermutlich auch mit dem Tod des Stauferkaisers Friedrich II. im Jahre 1250 zusammen. Die Goldprägung galt seit der Antike als kaiserliches Vorrecht, weshalb man es zu Lebzeiten des Kaisers nicht wagte, damit zu beginnen. Neben dem Wunsch nach einem hohen Nominal war auch die Möglichkeit, lukrative Geschäfte zu tätigen, ein Anreiz, Goldmünzen zu prägen. Im Handel



mit Nordafrika konnte günstig afrikanisches Gold mit europäischem Silber erworben werden. Gold war in Europa mit 1:10 bis 1:12 gegenüber Silber erheblich besser bewertet als im Maghreb, wo der Kurs nur 1:6 bis 1:8 betrug.

Von den Goldmünzen erlangte die Florentiner Prägung, der Fiorino d'oro, der in Deutschland auch Floren genannt wurde, besondere Bedeutung. Dieser Goldgulden war eine Feingoldmünze im Gewicht von 3,53 g. Ein Floren entsprach dem Rechnungspfund (*lira*) zu 20 Schillingen (*soldi*) a 12 Pfennige (*piccoli*). Er fügte sich somit gut in das Rechnungs- und Gewichtssystem ein, was für seine Aufnahme in den Zahlungsverkehr wesentlich war.

Auf die Vorderseite prägten die Florentiner eine Lilie mit drei Blütenblättern und zwei Staubgefäßen und die Legende „FLORENTIA“, also das Wappen und den Namen der Stadt. Von diesem Münzbild leitet sich der deutsche Münzname Floren ab, denn das lateinische Wort für Lilie lautet *flos*.

Die Rückseite zeigt Johannes den Täufer, den Patron der Stadt. Der Heilige hält in seiner Linken ein Kreuzzepter, die Rechte ist segnend erhoben. Die lateinische Umschrift „S(anctus) IOHANNES B(abtista)“ erläutert das Bild. Das Symbol links neben dem Kopf des Johannes ist das Zeichen des für die Ausprägung verantwortlichen Münzbeamten. Die strahlende Sonne bezeichnet den Münzmeister Catellino Aldobrandi,



der vom 1. November 1318 bis 30. April 1319 dem für die Herstellung der Goldmünzen verantwortlichen Münzamt vorstand.

Florentiner Goldgulden wurden in größeren Mengen geschlagen – aus dem 14. Jahrhundert sind jährliche Auflagen von 350.000–400.000 Stück überliefert. Sie waren auch Vorbild für eine Reihe weiterer Goldmünzen, deren wichtigste der dem Floren wertgleiche Dukat von Venedig war. Im 14. Jahrhundert war es der Floren, der von Spanien über Frankreich, die Niederlande und Deutschland bis Ungarn von einer größeren Zahl von Münzherren nachgeprägt wurde und so eine der beliebtesten Handelsmünzen in Europa wurde. Im Alltag benutzte der „Mann auf der Straße“ freilich die kleinen Silbermünzen, um seine täglichen Geschäfte abzuwickeln. Der Wert eines Goldguldens war dafür viel zu hoch. Er entsprach im 14. Jahrhundert etwa dem Monatslohn eines einfachen Arbeiters, eines Maurers oder eines Zimmermanns. Die Goldgulden waren das Zahlungsmittel der Wahl, um große Beträge zu begleichen.

Republik Florenz
Fiorino d'oro o.J. (1318/1319)

Münzstätte	Florenz
Münzmeister	Catellino Aldobrandi
Material	Gold
Gewicht	3,49 g
Durchmesser	19,9 mm



Germania ist besiegt

Ein Aureus des Domitianus

Als Titus Flavius Domitianus im Jahre 81 n. Chr. den Thron bestieg, war er erst 30 Jahre alt. Er folgte seinem Bruder Titus nach, der plötzlich und überraschend nach nur zweijähriger Regentschaft verstorben war. Domitian war der zweite und jüngere Sohn des Kaisers Vespasian (69–79), eines erfolgreichen Feldherrn. Vespasian war als Sieger aus den Kämpfen um die Nachfolge von Kaiser Nero hervorgegangen und hatte das flavische Kaiserhaus begründet. Eigentlich hatte er seinen älteren Sohn Titus zu seinem Nachfolger auserkoren und auf diese Aufgabe vorbereitet. Titus hatte sich unter anderem im Jüdischen Krieg (66–70) bewährt und Jerusalem erobert. Domitian kam hingegen

überraschend schnell an die Macht und hatte kaum politische oder militärische Erfahrung vorzuweisen. Er galt als bequem, und pflegte viele Liebschaften. Domitian hatte Freude an der Dichtkunst und eine Neigung zur griechischen Bildung. Sein Aussehen überliefern uns zahlreiche Statuen und nicht zuletzt die Münzen.

Die Münzporträts der römischen Kaiser sind generell bis in die Spätantike naturgetreu und von hoher künstlerischer Qualität. Auf unserem Aureus trägt Domitian einen Lorbeerkranz. Der Lorbeerkranz war ursprünglich der einzige Schmuck eines in einem Triumphzug einziehenden siegreichen Feldherrn und wurde durch den Senat verliehen. Seit Augustus war es das Vorrecht des Kaisers, den Lorbeerkranz ständig tragen zu dürfen.

Domitians Herrschaftsverständnis war stark autokratisch geprägt. Die Stellung des Kaisers ließ er durch außergewöhnliche Ehren erhöhen, die der Senat für ihn beschloss: Als Kaiser erhielt er beispielsweise das Recht, den Konsulat ununterbrochen zu bekleiden. Die beiden jährlich gewählten Konsuln waren die höchsten Beamten des Staates, hatten aber



Foto: akg-images / Album / Pisma

Statue des Kaisers Domitianus



mit dem Beginn der Kaiserzeit den Großteil ihrer Macht und Bedeutung eingebüßt. Tatsächlich bekleidete Domitian den Konsulat während seiner Regentschaft öfters als je ein Kaiser vor ihm. Auf unserer Münze gibt Domitian mit dem Kürzel „COS XIIII“ an, dass er bereits vierzehn Mal Konsul gewesen war. Die Angabe von wichtigen Ämtern ist auf Münzen der römischen Kaiserzeit häufig zu finden. Sie ermöglicht eine sehr exakte Datierung der Münzen, oft auf das Jahr genau.

Domitian war zwar eine stark polarisierende Herrscherpersönlichkeit, der sich viele Feinde schuf, jedoch kein schlechter Regent. Die von ihm streng kontrollierte Reichsverwaltung war effizient und galt auch später noch als vorbildlich, auch den Staatshaushalt hielt er in Ordnung. Sein Militär kämpfte erfolgreich in Britannien und an der mittleren und unteren Donau.

Gleich seine erste militärische Unternehmung führte Domitian persönlich an den Rhein. Dort eröffnete er im Frühjahr 83 n. Chr. den Feldzug gegen den germanischen Stamm der Chatten, die im Gebiet zwischen den Flüssen Fulda und Eder im heutigen Hessen beheimatet waren. Den Römern gelang es, das Gebiet zwischen Taunus, Lahn und Main (Wetterau) zu gewinnen und die Chatten zu verdrängen. Für seine militärischen Erfolge ehrte ihn der Senat mit dem Beinamen „Germanicus“ als Besieger der Germanen. Diesen führt er auch regelmäßig auf seinen Münzen. Nach einem erneuten Chattenkrieg 85 n. Chr. richtete Domitian die beiden germanischen Provinzen Germania Superior und Inferior ein und erklärte das seit Augustus ungelöste Germanienproblem für beendet. Die Grenze zum freien Germanien blieb fast ein Jahrhundert lang weitgehend friedlich.



Auf seine Erfolge in Germanien nimmt unser Glanzstück Bezug, denn Münzen waren nicht nur Zahlungsmittel sondern auch ein wichtiges Medium, Nachrichten zu verbreiten. Auf der Rückseite unseres Aureus ist die trauernde Germania dargestellt, die auf einem germanischen Langschild sitzt. Neben ihr liegt ein zerbrochener Speer. Oft haben römische Kaiser mit Hilfe von Personifikationen ihre Erfolge gefeiert – so verweist die trauernde Germania auf die militärisch geschlagenen Völker Germaniens.



Das Ende Domitians war unrühmlich. Er fiel im Jahre 96 einer Verschwörung zum Opfer. Nach seinem Tod beschloss der Senat, das Andenken Domitians zu tilgen (*damnatio memoriae*). Bei der *damnatio memoriae* werden der Name und die Bildnisse des Verurteilten aus öffentlichen Inschriften und Bauwerken entfernt, um so die öffentliche Erinnerung an diese Person auszulöschen. Mit Domitian ging auch die flavische Dynastie zu Ende.

Rom – Kaiserzeit, Domitianus (81–96)
Aureus, 88

Münzstätte	Rom
Material	Gold
Gewicht	7,55 g
Durchmesser	19,8 mm



Die Herrschaft des Rechts

Die 24-Livres-Münze Frankreichs

Als am 14. Juli des Jahres 1789 die Pariser Bevölkerung die Bastille erstürmte, veränderte sich das Gesicht Europas nachhaltig. In Frankreich regierte zu dieser Zeit Ludwig XVI. als König von Gottes Gnaden. Er stand in der Tradition des Sonnenkönigs Ludwig XIV. und war ein nahezu uneingeschränkter Herrscher. Das Land befand sich in einer schwierigen Lage. Breite Bevölkerungsschichten waren verarmt, während der Adel im Überfluss lebte. An jenem Tag explodierte die angespannte Lage. Die Französische Revolution veränderte Frankreich nachhaltig, auch das Geldwesen blieb nicht unberührt.



Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 (Lithographie, um 1840)

Münzen drücken als gesetzliche Zahlungsmittel stets auch das Selbstverständnis des Staates aus, der sie emittiert. So tragen die alten Goldmünzen Ludwigs XVI. auf der einen Seite sein Porträt und auf der anderen die bekrönten Wappenschilde von Frankreich und Navarra. Diese Bildsymbolik war mit der neuen Zeit nicht mehr vereinbar. In einem ersten Schritt wurde lediglich die Rückseite neu gestaltet, das Porträt des Königs blieb auf der Münzvorderseite. Formal war Frankreich weiterhin eine Monarchie mit Ludwig XVI. als König, auch wenn dieser de facto abgesetzt war. Die neuen Rückseiten der Gold- und Silbermünzen wurden nach einem Entwurf von Augustin Dupré gestaltet: Der geflügelte Genius Frankreichs schreibt mit dem Zepter der Vernunft das Wort „CONSTITUTION“ (Verfassung) auf eine Tafel, die auf einem Altar steht. Die Legende verkündet in der Landessprache Französisch und nicht mehr in Latein großartig „REGNE DE LA LOI“ (Herrschaft des Rechts). Links des Genius ist ein Liktorenbündel mit einer Jakobinermütze dargestellt. Es steht für die Einheit und die bewaffnete Macht. Das Liktorenbündel,



*Kgr. Frankreich, Ludwig XVI.
2 Louis d'or, 1789, Bordeaux*

ein Rutenbündel mit Beil, symbolisierte in römischer Zeit die Rechtsgewalt der Konsuln und Praetoren. Der Hahn rechts des Altars wacht über die Freiheit. Augustin Dupré hat seinen Namen im Sockel des Altars graviert.

Als im August 1792 die Volksmassen aus den Pariser Vorstädten das am Seineufer gelegene Tuilerienschloß, den Wohnsitz der königlichen Familie, stürmten, trat die Französische Revolution in eine neue Phase. Zwei Monate nach diesem Ereignis schaffte der Nationalkonvent die Monarchie ab und rief die (Erste) Republik aus. Ludwig XVI. wurde zum Tode verurteilt und Anfang 1793 auf der Guillotine hingerichtet.



Mit der Einführung der Republik mussten auch die Münzen republikanisch werden. Die neue Umschrift lautete „REPUBLIQUE FRANÇOISE“, und ein Eichenkranz ersetzte das königliche Porträt. Im Kranz ist der Nominalwert angegeben, ausgedrückt in der Rechnungseinheit Livre. Unterhalb der Wertbezeichnung ist mit dem Buchstaben „A“ die Münzstätte genannt. Ende des 18. Jahrhunderts waren in Frankreich 17 Münzstätten tätig, von denen fünf auch 24-Livres-Stücke prägten. Jede Prägeanstalt hatte ihr eigenes Kürzel. Unser Glanzstück wurde in Paris geprägt. Bei den Symbolen „Lyra“ und „Leopard“



handelt es sich ebenfalls um verwaltungstechnische Kürzel. Sie bezeichnen den für die Prägung verantwortlichen Münzdirektor Alexandre Louis Roëttiers de Montaleau (Leopard) und den Stempelschneider François Bernier (Lyra).

Ein weiteres bemerkenswertes Detail unserer Münze ist ihre Datierung: Während sie auf der Rückseite nach der christlichen Ära datiert ist, wird auf der Vorderseite das Prägejahr nach dem 1793 eingeführten republikanischen Kalender angegeben, der am 22. September 1792 mit dem Jahr I begann. Die neue Zeitrechnung überdauerte jedoch kaum ein Jahrzehnt. Bereits 1805 war sie wieder Geschichte.

Als 1795 die Dezimalteilung eingeführt und der Franc die neue Währungseinheit Frankreichs wurde, endete die Prägung der 24-Livres-Münzen. Die Zukunft sollte dem Franc gehören, der in 10 Décimes zu je 10 Centimes unterteilt war. Der Name Franc, der übersetzt „frei“ bedeutet, war als Münzbezeichnung bereits im 14. Jahrhundert vorgekommen. Die 24 Livres wurden zwar nur für wenige Jahre geprägt, doch geht mit ihnen eine Epoche der französischen Geldgeschichte zu Ende. Sie entsprachen nämlich in ihrem Münzfuß dem Louis d'or. Der seit 1640 geprägte Louis d'or war nicht nur über 1½ Jahrhunderte die französische Hauptgoldmünze, sondern zählte auch zu den bedeutendsten Goldmünzensorten überhaupt.

Republik Frankreich
24 Livres, 1793

Münzstätte	Paris
Material	Gold
Gewicht	7,64 g
Durchmesser	23,8 mm



Dies sei Dir gegeben, Christus

Der Dukat von Venedig

Die Republik Venedig war im Mittelalter eine bedeutende Handels- und Seemacht. Venedig war die Hauptstadt eines weit verstreuten Territoriums. Zu den unter der Kontrolle der Lagunenstadt stehenden Gebieten zählten ein schmaler Streifen an der östlichen Adriaküste, Teile des heutigen Griechenland, Kreta und weitere Inseln in der Ägäis. Von diesen Stützpunkten aus betrieben die venezianischen Kaufleute ihren ausgedehnten Handel, der den Reichtum Venedigs begründete. Die weitreichenden und oft risikoreichen Geschäfte förderten frühzeitig das Entstehen eines ausgebildeten Bankwesens.

Venedig setzte aber auch im Münzwesen Maßstäbe. Im Jahre 1284 beschloss der Große Rat, eine Goldmünze prägen zu lassen, die in Gewicht und Feingehalt den von Florenz seit 30 Jahren ausgegebenen Fiorini d'oro entsprechen sollte. Genannt wurde diese Münze „ducatus“, also Herzogtum, aber mit dem das Metall bezeichnenden Zusatz „aureus“. Der Münzname „Dukat“ leitet sich vermutlich vom



letzten Wort der Rückseitenlegende ab: „SIT T(ibi) XPE (= Christe) DAT(us) Q(uem) TV REGIS ISTE DVCAT(us)“ (Dies sei dir gegeben, Christus, der du dieses Herzogtum regierst.). Mit diesem Hexameter wird auch verkündet, dass Christus der eigentliche Herrscher von Venedig ist, unter dessen Schutz man sich stellt. Später bürgerte sich für diese Goldmünze auch die Bezeichnung Zechine ein, abgeleitet von dem italienischen Wort für Münzstätte, Zecca.

Das Münzbild zeigt auf der Vorderseite eine Belehnungsszene. Der heilige Markus übergibt dem Dogen die Herzogsfahne als Symbol der Herrschaft. Der Doge war das Staatsoberhaupt der Republik Venedig und wurde in einem komplizierten Wahlverfahren auf Lebenszeit gewählt. Der Evangelist Markus ist mit einem Heiligenschein dargestellt. Er war der Schutzpatron der Republik Venedig, die auf Italienisch Serenissima Repubblica di San Marco (Erlauchteste Republik des Heiligen Markus) hieß. Sein Symbol, der geflügelte



Löwe, war das Hoheitszeichen der Seerepublik. Diese enge Verbindung zu dem Evangelisten Markus geht auf das Jahr 829 zurück, als die Venezianer die Gebeine des Heiligen von Ägypten nach Venedig entführten und die Republik daraufhin ein Zentrum der Markusverehrung wurde.



Andrea Dandolo, der 54. Doge

Vor dem Evangelisten Markus kniet der Doge von Venedig, erkennbar an der typischen Kopfbedeckung, dem corno ducale. Seinen Namen nennt die Vorderseitenlegende: „DVX ANDR(ea) DANDOLO“. Unsere Münze prägte Andrea Dandolo, der zwischen 1343 und 1354 als 54. Doge regierte.

Auf der Rückseite ist Christus dargestellt. Er hält in der linken Hand ein Buch, das Evangelium, seine Rechte ist segnend erhoben. Ein Kreuznimbus umgibt sein Haupt. Dieser Heiligenschein mit eingezeichnetem griechischem Kreuz ist den drei göttlichen Personen vorbehalten und hebt sie von den gewöhnlichen Heiligen ab. Zusätzlich ist Christus von einer Mandorla umgeben, einer mandelförmigen Umrahmung, die ihn in eine eigene Sphäre stellt.



Die Art der Christusdarstellung und die beiden Figuren der Vorderseite lehnen sich an byzantinische Vorbilder an.

Die Republik Venedig prägte von 1284 bis zu ihrem Niedergang 1797 die Dukaten nahezu unverändert aus. Der Dukat wurde in dieser Zeit zu einer der wichtigsten Handelsmünzen der Geldgeschichte.

Republik Venedig
Doge Andrea Dandolo (1343–1354)
Ducato d'oro o.J. (1343–1354)

Münzstätte	Venedig
Material	Gold
Gewicht	3,36 g
Durchmesser	20,6 mm



Der siegreiche Kaiser

Ein Goldmedaillon des Constans

Constans war der jüngste Sohn von Constantin I. dem Großen. Bereits im Knabenalter ernannte ihn sein Vater zum Caesar (Unterkaizer). Als Constantin I. im Jahre 337 starb, nahmen seine drei Söhne, Constantin II., Constantius II. und Constans, den Augustustitel an und teilten das Reich unter sich auf. Constans bekam Italien, Nordafrika und die Balkanhalbinsel zugesprochen. Das Verhältnis der drei Söhne war nicht konfliktfrei. Constantin II. beanspruchte die Diözesen Africa und Italien für sich und fiel 340 in Oberitalien ein. Constans konnte den Angriff abwehren. Er besiegte seinen Bruder bei Aquileia, der dort den Tod fand. Für Constans ein glücklicher Umstand, denn

er herrschte nun über den ganzen Westen des Römischen Reiches. Zehn Jahre später fiel Constans dem Usurpator Magnentius zum Opfer, der 350 in Gallien zum Kaiser ausgerufen wurde.

Während seiner Regentschaft verzeichnete Constans Erfolge in der Grenzsicherung gegen die Germanen. Im Jahre 341 fielen die Franken in das Römische Reich ein. Constans stellte sich ihnen entgegen. Er errang 342 einen entscheidenden Sieg und zwang die Franken zu einem Bündnis. Der römische Historiker Ammianus Marcellinus bemerkt, Constans habe später keinen größeren Krieg mehr führen müssen, weil die Barbaren seine Macht und Tapferkeit fürchteten.



Constantin I. übergibt das Reich an seine Söhne, Bildteppich nach einer Skizze von Peter Paul Rubens, 1622

Der wichtige Sieg von Constans über die Franken im Jahre 342 stellt den historischen Hintergrund für unser neunfaches Solidusmultiplum dar. Modern werden Vielfache (Multipla) der einfachen römischen Goldmünzen auch als Medaillone bezeichnet. Unser Medaillon ist neunmal so schwer wie ein Solidus, die damalige Standardgoldmünze, und somit Teil des Münzsystems. Das gemeinsame Vorkommen von Goldmedaillonen und einfachen Goldmünzen in Münzfunden zeigt, dass die Multipla auch als Zahlungsmittel dienten. Aufgrund ihrer Größe, ihres Wertes und ihrer aufwendige Gestaltung sind sie aber vor allem als Repräsentationsobjekte anzusehen, die vom Kaiser an Honoratioren des Reiches oder fremde Fürsten verschenkt wurden. Häufig sind derartige Münzen gefasst oder gehenkelt. Unser Stück wurde mit einem Henkel versehen und als Schmuckstück getragen, wie die Abnutzungsspuren auf der Rückseite belegen.

Auf der Vorderseite unseres Medaillons ist Constans dargestellt. Die Legende „FL(avius) IVL(ius) CONSTANS PIVS FELIX AVG(ustus)“ nennt uns den Namen des



Kaisers. Betrachtet man seine Gesichtszüge, fällt auf, dass in der spätantiken Münzprägung das Porträt des Kaisers an Individualität verlor. Seine Attribute gewannen an Bedeutung, denn sie kennzeichneten ihn als den Herrscher. Der Kaiser trägt als Kopfschmuck ein prächtiges Diadem mit einem sehr prominenten Stirnjuwel und dann abwechselnd zwei Lorbeerblätter und eine Rosette. Er ist mit einem Brustpanzer und dem Feldherrenmantel, Paludamentum genannt, bekleidet. Deutlich sind von dem Panzer die Pteryges zu sehen, Lederstreifen, die den Oberarm schützen. Das Paludamentum wird von einer prächtigen Schmuckfibel über der rechten Schulter geschlossen. Die rechte Hand erhebt der Kaiser zum Gruß, die Linke hält einen Globus mit der geflügelten Siegesgöttin Victoria. Victoria ist mit ihren typischen Attributen Kranz und Palmzweig auf einem Globus stehend dargestellt. Es handelt sich vermutlich um das Abbild der Statue, die Augustus 29 v. Chr. in Rom in der Curia Iulia, dem Sitzungssaal des Senats, aufstellen ließ. Diese Victoriastatue war bereits 209 v. Chr. nach der Eroberung von Tarent nach Rom gebracht worden. Ausgrabungen brachten ihre Säulenbasis zutage.



Das zentrale Motiv des Rückseitenbildes ist der Kaiser. Constantinus schreitet in voller Rüstung und mit Lanze und Schild bewaffnet nach rechts und schleift einen gefesselten Gefangenen hinter sich her. Der reichverzierte Rundschild weist ein interessantes Detail auf: Der an der Seite vorspringende Löwenkopf visualisiert das auf der



Außenseite befindliche Schildzeichen. Der Bart und die Kleidung des Gefangenen charakterisieren ihn als Nicht Römer. Er trägt einen kurzen Rock, einen noch kürzeren Mantel und Hosen. Die Hände sind ihm auf den Rücken gebunden. Vor dem Kaiser kniet eine Frau, die zu ihm emporschaut und flehend ihre Arme erhebt. Die geflügelte Siegesgöttin Victoria schwebt über der Szene und bekrönt den Kaiser, denn er war siegreich. Die Wirkung und Aussage des Münzbildes verstärkte der antike Künstler durch die übergroße Darstellung des Kaisers. Die Legende „VICTORIA AVGVSTI NOSTRI“ (Sieg unseres Augustus) erklärt das Geschehen.

Im Bereich unterhalb der Standlinie, Abschnitt genannt, finden sich verwaltungstechnische Angaben der Münzstätte. Auf spätantiken römischen Münzen geben in der Regel kryptische Kürzel an, wo das jeweilige Stück geprägt wurde und welcher Emission es angehört. Bei unserem Medaillon verweisen die Buchstaben „AQ“ auf die Münzstätte Aquileia. Zwischen den Buchstaben sind ein Köcher, ein Helm, ein Panzer und eine Lanze dargestellt.

Rom – Kaiserzeit, Constans (337–350)
Goldmedaillon im neunfachen Solidusgewicht, 342 n. Chr.

Münzstätte	Aquileia
Material	Gold
Gewicht	41,83 g
Durchmesser	50,61 mm

Münz- und Geldscheinsammlung

Die Numismatische Sammlung der Deutschen Bundesbank ist als Universal-sammlung mit großer zeitlicher Tiefe und geographischer Breite aufgebaut und umfasst 350.000 Objekte. Trotz ihrer jungen Geschichte von knapp 100 Jahren zählt sie zu den vier größten in Deutschland. Beginnend mit den vor-münzlichen Zahlungsmitteln und den ersten Erscheinungsformen von Münzen über die antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Prägungen bis hin zu den modernen Münz- und Papiergeldemissionen ist die lange Geschichte des Geldes dokumentiert. Europäisches Papiernotgeld des 20. Jahrhunderts und Herstellungsmaterialien von modernem Geld runden die Sammlung ab. Durch die Kombination der Münz- und Geldscheinbestände kommt der Sammlung der Deutschen Bundesbank internationale Bedeutung zu. Sie ist für Studien-zwecke zugänglich.

Die Deutsche Bundesbank ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat viele Aufgaben rund um das Geld. Gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank und den anderen Zentralbanken des Eurosystems trägt sie Verantwortung für die Geldpolitik im Euro-Raum.

Der Präsident der Bundesbank wirkt als Mitglied des EZB-Rats an den geldpolitischen Entscheidungen mit. Als Grundlage für die Entscheidungsfindung erstellt die Bundesbank umfassende Analysen. Die Umsetzung der Geldpolitik ist in Deutschland Aufgabe der Bundesbank. Außerdem erläutert sie der deutschen Öffentlichkeit die Geldpolitik des Eurosystems und bezieht Position dazu.

Neben der Beteiligung an der Geldpolitik erfüllt die Bundesbank weitere wichtige Aufgaben auf nationaler und internationaler Ebene. Eine dieser Kernaufgaben ist die Bankenaufsicht. Um das Vertrauen der Anleger zu wahren und Fehlentwicklungen im Bankwesen zu verhindern, überwacht die Bundesbank die Kredit- und Finanzdienstleistungsinstitute in Deutschland und ist an der europäischen Bankenaufsicht beteiligt. Sie beobachtet überdies das Finanz- und Währungssystem in seiner Gesamtheit, damit Risiken, die aus den starken Verflechtungen innerhalb des Systems resultieren, nicht unerkannt bleiben. Über ihr Filialnetz versorgt die Bundesbank Handel und Banken in Deutschland ständig mit ausreichend Euro-Bargeld in hoher Qualität. Sie zieht Falschgeld aus dem Verkehr und ersetzt beschädigte Banknoten und Münzen. Zudem sorgt die Bundesbank für einen reibungslosen unbaren Zahlungsverkehr im Inland und mit dem Ausland.

Deutsche Bundesbank

Zentrale

Wilhelm-Epstein-Straße 14

60431 Frankfurt am Main